

So ist Indien auch

Erlebnisse mit Covid-19

Nandana Pedanekar

Die folgende Episode mit Covid-19 schildert die Behandlung, die die Autorin in einem Krankenhaus der *Municipal Corporation of Greater Mumbai (MCGM)* erhielt – und lässt das andere Indien aufscheinen. Nicht, dass es die Mängel in der Gesundheitsversorgung nicht gäbe. Darüber wird aus guten Gründen hinreichend berichtet.

Seit dem 24. März, meinem Geburtstag, war Mumbai im Lockdown, um die ungebremste Verbreitung des Virus zu stoppen. Man musste strikte Regeln einhalten, eine Maske tragen, wenn man das Haus verließ, die Hände mindestens 20 Sekunden gründlich mit Seife waschen oder ein Desinfektionsmittel verwenden. Obst und Gemüse sollten sehr sorgfältig gereinigt werden. Ich blieb daheim, mein Mann erledigte die Einkäufe.

Wir hielten uns an alle Vorsichtsregeln, und doch fing ich mir nach acht Monaten das Virus ein. Ich hatte Fieber und Husten. Ein Coronatest war positiv. Auch mein Blutzuckerspiegel war stark erhöht. Deshalb beschloss ich am 15. November, ins Krankenhaus zu ge-

hen. Ein Cousin meines Mannes – selbst Arzt – empfahl ein von der MCGM betriebenes Hospital.¹ Alle anderen rieten mir davon ab, denn staatliche Krankenhäuser haben den Ruf, überfüllt und unhygienisch zu sein.

Wider Erwarten

Aber ich vertraute auf unseren Verwandten und wurde angenehm überrascht. Die Anmeldung lief schnell und unbürokratisch ab. Ich musste nur ein Formular ausfüllen, eine Kopie meines Testergebnisses und den Personalausweis vorlegen.

Mit zwei anderen Patientinnen wurde ich auf ein Vierbettzimmer im 7. Stock des Hospitals gebracht. Es ist ein riesengroßer, makellos sauberer Komplex.

Die Krankenschwestern, Pfleger und Ärzte trugen Schutzkleidung. Ich war gegen vier Uhr nachmittags angekommen, gegen halb fünf gab es Tee und einen kleinen Imbiss. Danach kam eine Schwester, entnahm uns Blutproben, überprüfte die Sauerstoffsättigung, bei mir auch den Blutzuckerspiegel. Dann verteilte sie erste Medikamente, Zinktabletten, Vitamin C und anderes.

Gegen acht Uhr abends gab es Essen, für mich eine Diabetiker-Mahlzeit. Gegen halb zehn kam der Arzt und kontrollierte, ob bei uns alles in Ordnung war. Eine Schwester prüfte Puls und Sauerstoff.

Vom nächsten Tag an war der Ablauf folgendermaßen: Um Punkt 5.30 Uhr kam die Schwester, kontrollierte den Sauerstoff, bei mir auch den Zuckerspiegel, und gab uns die erste Dosis Medikamente. Eine weitere Schwester wechselte die Bettwäsche, gab uns frische Krankenhauskleidung (gestreifte Pyjamas) und ein Badehandtuch. Man bekam heißen Tee und Kekse. Im Bad gab es morgens und abends von sieben bis zehn Uhr heißes Wasser. Nach kurzer Ruhe nahm ich mein Bad (nicht unter der Dusche, sondern mit einem Eimer und Krug, um Wasser zu sparen). Zimmer und Bad waren sauber und wurden täglich gereinigt.



Covid-19 Notfallmaßnahmen

Bild: UN Women Asia and the Pacific, flickr (CC BY-NC-ND 2.0)



Um 8.30 Uhr Frühstück, dann Medikamente (Steroide, Zink-Tabletten, Vitamin C und B-Komplex). Durch die Steroide stieg mein Zuckerspiegel, was dann durch Insulinspritzen ausgeglichen wurde. Nach jeder Mahlzeit ging ich gewöhnlich für etwa zehn Minuten auf dem Korridor auf und ab, mit Maske!

Zwischen 9.30 – 10 Uhr fand die ärztliche Visite und Untersuchung statt. Am zweiten Tag war mein Sauerstoffspiegel bei erhöhter Pulsfrequenz unter 93 Prozent gesunken. Deshalb wurde ich für die nächsten drei Tage an ein Gerät zur Sauerstoffzufuhr angeschlossen.

Um 12.45 Uhr gab es abgepacktes Mittagessen (wie im Flugzeug). Ich bekam eine Diabetiker-Mahlzeit. Dann nach einem kurzen Korridor-Spaziergang Mittagsruhe.

16.30 Uhr: Tee und ein kleiner Imbiss

18.30 Uhr: heiße Suppe

20 Uhr: Abendessen. Das Essen war schmackhaft und von guter Qualität.

21.30 – 22:00 Uhr: ärztliche Visite, dann Nachtruhe.

So war der Ablauf in den zehn Tagen, die ich im Hospital verbrachte.

In dieser ganzen Zeit wurde unser Sauerstoffspiegel, bei mir auch der Zuckerspiegel, mindestens dreimal täglich gemessen. Vom vierten Tag an bekam ich fünf Tage lang intravenös Remdesivir, ein Medikament, das sich bei der Covid-19-Behandlung als hilfreich erwiesen hat. Zwischendurch wurden auch Blutproben entnommen, um die Konsistenz des Blutes und die Funktion innerer Organe zu prüfen. Vorbeugend gegen Blutgerinnsel wurde ein Blutverdünner injiziert. Nach drei Tagen wurde wieder ein Coronatest gemacht. Resultat: positiv.

Ein weiterer Test am 24. November fiel negativ aus. Am nächsten Tag wurde ich aus dem Krankenhaus entlassen.

Gesundheitsversorgung – wie sie sein sollte

Die ganzen zehn Tage, die ich dort verbrachte, fühlte ich mich gut versorgt. Ich wusste, dass mein Wohlergehen ständig überwacht wurde. Es wäre sehr schwer gewesen, dies zu Hause sicherzustellen. Ich hatte die richtige Entscheidung zur richtigen Zeit getroffen.

Die Behandlung im Hospital, Verpflegung und Medikamentenwaren erstklassig und zu meiner Überraschung völlig kostenlos. Nach meiner Krankenversi-

BCovid-19 Notfallmaßnahmen

Bild: UN Women Asia and the Pacific, flickr (CC BY-NC-ND 2.0)

cherung wurde nicht einmal gefragt. Was ich über die Ärzte in den staatlichen Krankenhäusern sagen kann, ist, dass sie in der Tat sehr gut sind, mit guten Qualifikationen und Erfahrungen aufgrund des Kontakts mit verschiedenen Arten von Patient(inn)en.

Diese Krankheit lehrte mich, dass sie jeden befallen kann und dass sie heilbar ist. Ich habe eine positive Haltung bewahrt und auf die Behandlung vertraut. Jetzt bin ich wieder zu Hause. Man riet mir, noch für eine Woche in einem Zimmer Quarantäne einzuhalten. Diese Woche ist vorbei, und ich habe meine häuslichen Pflichten wieder aufgenommen.

Zur Autorin



Nandana Pedanekar hat im deutschen Generalkonsulat Mumbai Deutsch studiert und als Lehrerin an einem College gearbeitet. Seit 2017 ist sie Hausfrau.

Endnote

¹ Dieses Hospital wird aktuell ausschließlich zur Behandlung von Covid-19-Patient(inn)en genutzt.